

Inhaltsübersicht

Vorwort	15
Prolog	21
Der zweite Dreißigjährige Krieg	
Visionen im Herbst 1887	33
Erster Weltkrieg	36
Vom Völkerbund zu den Vereinten Nationen	37
Zwischenkriegszeit	43
Warum wurde Hitler nicht gestoppt?	50
Besetzung statt Befreiung	54
Das Ende der Hegemonie Westeuropas	56
Konzepte zur europäischen Einigung bis 1941	
Walther Rathenau	59
Walther Funk	61
Pan-Europa vs. Herzland-Theorie	64
Die Atlantik-Charta	66
Im Geiste von Versailles:	
Die jungen Wilden prägen ein Jahrhundert	
Die einflussreiche Familie Dulles	69
Jean Monnet (1888–1979)	72
John Foster Dulles (1888–1959)	76
Die Folgen des gescheiterten New Deals	80
Allen Dulles (1893–1969)	83
William »Wild Bill« Donovan (1883–1959)	85
Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi (1894–1972)	87
Winston Spencer Churchill (1874–1965)	94
Weichenstellung für EU und NATO	
Vorzeichenwechsel	99
Der Fanfarenstoß von Fulton/USA	103

Let Europe arise! – Churchills Rede an die akademische Jugend in Zürich	104
Schlüsseljahre 1947 und 1949	106
Die Truman-Doktrin – Eindämmung der »roten Gefahr«	107
Die Vereinigten Staaten von Europa	108
Ausbau des europäischen Brückenkopfs: der Marshallplan	109
National Security Act und CIA	112
1948: Frostige Zeiten –	
Brüsseler Pakt und US-Europa-Komitee	114
Inflation von US-Kriegsplänen	115
Währungsreform: Deutsche Mark vs. Ost-Tapetenmark	117
Befreiung und Kreuzzug gegen »das Böse«	119
Feindbilder und verhärtete Fronten	120
Gründung der NATO	122
Gründung des Europarats	123
Gründung zweier deutscher Staaten	124
Der Kongress für kulturelle Freiheit	126

Siamesische Zwillinge: EU und NATO

Von der Montanunion zur Europäischen Gemeinschaft	131
Der NATO-Beitritt der BRD	133
Vorneverteidigung und Befreiungsidee	137
Die Römischen Verträge –	
»Geburtsurkunde« der Europäischen Union	140
Der Sputnik-Schock	145
Die Kuba-Krise 1962 – Zufälle verhindern Atomkrieg	152
Strategie der flexiblen Erwidern	160

Friedensbewegte Jahre

Nukleares Kriegstheater	165
Schachbrett Eurasien und NATO-Doppelbeschluss	175
Reagan: Traumkandidat der Hardliner	178
Der heiße Herbst 1983	180
Generale für Frieden und Abrüstung	182

Kalter Krieg reloaded

Aufbruch in eine neue Welt?	189
Streben nach unipolarer Weltordnung	192
CENTCOM sichert Carters Doktrin militärisch ab	193
Einladung zum Picknick am Eisernen Vorhang	194
Die Montagsdemonstrationen in Leipzig	196
Mauerfall und Zwei-plus-Vier-Vertrag	199
Krieg gegen den Irak	201
Der Balkan wird neu geordnet	210
Neue Aufgaben für die NATO	211
Der Vertrag von Maastricht	213
Vitale Sicherheitsinteressen?	214

Ein neues imperiales Zeitalter

Wachwechsel im Weißen Haus: Hoffnungsträger Bill Clinton	217
Ein neues Feindbild: der Islamismus	218
Die neue transatlantische Agenda	221
US-Intervention für die bosnischen Muslime	222
Auftakt zum Endspiel in Bosnien	226
Ethnische Säuberung als Teil westlicher Realpolitik	229
Der Weg von Srebrenica nach Dayton	231
Der Anfang der NATO-Osterweiterung	249

9/11 und die Spirale des Terrorismus

Projekt für ein neues amerikanisches Jahrhundert	251
Lauschangriff auf Europa	254
Amerika unter Beschuss	256
Kronzeuge der US-Kriegspolitik	261
Die Welt nach dem 11. September 2001	265

Der gescheiterte Vertrag über eine Verfassung für Europa

Geburtswehen eines Vertrags	275
Soll das vereinigte Europa katholisch werden?	276
Allgemeine Kritik	277
Euphemistische Verankerung von Militäreinsätzen	287
Das Scheitern des »großen Projekts«	289
Lech Kaczynski: Sterben für die Quadratwurzel	293

EU und NATO vor neuen Aufgaben

Krieg gegen den Terrorismus	297
Europa zeigt Putin die kalte Schulter	299
Deutschland als US-Flugzeugträger	300
Der Kosovo gerät unter die Fittiche von USA/EU	301
Geopolitisches Tauziehen um Pipeline-Trassen	307
Die Osterweiterung der NATO	308
Regime Change: Implantierung williger Regierungen	309

Ukraine: Rammbock gegen Russland

Die strategische Bedeutung der Ukraine	317
Der Maidan-Putsch	325
Geopolitischer Wettlauf um die Krim	327
US-Resolution 758: Permanente Kriegserklärung an Russland ...	329
Eskalation: Der Abschuss der MH17	331
Die Rolle Russlands aus der Sicht von US-Geheimdienstveteranen	332
Die Deutschen als Sprachrohr der transatlantischen Kriegstreiber	335

USA: Vom »gütigen« Hegemon zur rücksichtslosen Weltmacht?

Welt im Übergang	339
George W. Bush: USA sind eine arktische Nation	342
Obama, der erste pazifische Präsident der USA	345
Regime Change in Libyen	347
Mit arabischen Despoten gegen Muammar Gaddafi	349
»Assad muss weg«	352
US-Langzeitstrategie: Win in a Complex World 2020–2040	360
Regime Change in Belarus?	363
Bundeswehreininsatz in Syrien: eine Friedensoperation?	368
Rivale China	374

EU am Ende oder nur am Scheideweg?

2019: Hoffnungsvolle Europawahl endet im Demokratiedefizit ...	379
Ein transatlantisch gefestigtes Triumvirat	379
Regieren nach Gutsherrenart	381
Nach vier Jahren Gezerre: endlich Brexit-Day	386
Von der Leyen und ihr »Green Deal«	389

Lagarde in Aktion: milliardenschwere Notfallprogramme	391
Die Ursachen der Bankenkrise 2008	392
Vergebliche Warnungen	395
Brüssel als Spielball der Lobbyisten	399
Glaubwürdigkeit des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte angeschlagen	400
Kampagnenbetreiber: Wo bleibt die Wahrhaftigkeit?	405
»Faktenchecker« gegen »Fake News«	408
Das Märchen von der Pressefreiheit	410
Strategische Kommunikation der EU	412
Verlogene Erinnerungskultur	414
Versailles – das schwere Erbe der EU	417

Bedenkliche Symbolik der EU: der Karlspreis

Karl der Große, Kaiser von Europa?	419
Karlspreisträger: »EU-litäres« Who's Who	422
Preisträgerin Angela Merkel (»Europa gelingt gemeinsam«)	427
Preisträger Papst Franziskus (»Europa – eine Gesellschaft der Werte«)	428
Preisträger Martin Schulz (»Die Bürger Europas stärken«)	429
Preisträger Emmanuel Macron (»Neubegründung des Europäischen Projekts«)	431
MoveOn.org und PICO: Zwillinge vom gleichen Geist?	431
Exkurs: Die gezielte Transformation der Linken	436
Öffentliche Kritik am Karlspreis	438

Die Welt im Zangengriff von Covid-19

Von der Abwiegelung zur Panikmache	443
Pandemie: globale Krise mit völlig neuer Dimension	446
Guterres warnt vor Missbrauch von Viren als Biowaffe	447
Big-Pharma-Karussell: WHO, JHU und Gates-Stiftung	453
Die Corona-Propaganda	457
Ausverkauf der UN an die Konzerne?	459
Wie im Krieg: »EUvsDisinfo«, die Desinformationskampagne der EU	467
Neuorientierung beim Springer-Verlag	470
Anwachsen der Staatsverschuldung durch Corona	476

Fahrlässiger Umgang mit suspekter Datenbank	477
Weltweite Demonstrationen gegen Polizeigewalt und Rassismus...	482
Der Kampf gegen Corona wird weitergehen	490
Verfassungswidrige Maßnahmen?	492
Ein janusköpfiger Aufruf zur Verteidigung der Demokratie	496
Juristen sorgen sich um Rechtstaatlichkeit	498
Eine Demonstration polarisiert die Gesellschaft	500
Divergierende Zahlen	504
Berlin, 29. August 2020: Fest für Freiheit und Frieden	507
Befinden wir uns in einem hybriden Weltkrieg?	513

Epilog

Historische Wurzeln der heutigen oligarchischen Welt	515
Dämonisierung Russlands und Chinas	518
Großbritannien verlässt die Europäische Union	520
Der Mythos von der Befreiung	522
Covid-19 wird die Menschen noch lange beschäftigen	523
Marathon-EU-Gipfel im Juli 2020	524

Ausblick in eine friedlichere Welt – föderal, sozial und subsidiarisch?

Niedergang einer Großmacht	529
Kommt es zum Krieg gegen China?	533
Corona als Wegbereiter einer Weltregierung?	535
Was wird die Zukunft bringen?	538
Das Weltwirtschaftsforum und der »Große Neustart«.....	541

Anhang

Dringender Friedensappell ehemaliger Top-Gewerkschafter	551
Anmerkungen	557
Abkürzungsverzeichnis	605
Literaturverzeichnis	609
Personenregister	623
Bildquellenverzeichnis	635

Danksagung	639
------------------	-----

Vorwort

Wir erleben zurzeit eine Phase gravierender Machtverschiebungen im internationalen Gefüge. Für die Entscheidungsträger in der Europäischen Union und in jenen supranationalen Institutionen, in die europäische Staaten eingebunden sind, bedeutet dies Handlungsbedarf im Sinne verschärfter Wachsamkeit und einer Neupositionierung. Dabei müssen eingespielte und liebgewonnene Gewissheiten hinterfragt und manche von ihnen über Bord geworfen werden. Mit unvoreingenommenem Blick müssen gewohnte politische und militärische Allianzen und deren Tragfähigkeit in Zeiten von Krisen ebenso hinterfragt werden wie die Feindbilder, die den Bürgerinnen und Bürgern dieses Kontinents über Jahrzehnte von ihren politischen Führern mit Vehemenz vermittelt wurden. Die derzeitigen massiven globalen gesellschaftlichen Veränderungen, die mit einem Wertewandel auf allen Ebenen des kulturellen, sozialen und politischen Zusammenlebens verbunden sind, haben vielfältige Ursachen, deren sichtbarste im steten Aufstieg und Fall von Mächten, um mit den Worten des britischen Historikers Paul Kennedy zu sprechen, begründet sind. Aber auch makroklimatische Veränderungen, ökologische Verarmung und demografischer Wandel sind, um nur einige Beispiele zu nennen, Aspekte, die als Brandbeschleuniger wirken.

Schon allein aufgrund dieser Herausforderungen werden bei möglichen Erklärungsansätzen zur Lage der Gegenwart häufig die historischen Entwicklungen, die zur Ist-Situation führten, tendenziell mit nachrangiger Aufmerksamkeit bedacht. Aktuelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse, Abhängigkeiten und Zwänge haben ihre Wurzeln aber in über lange Zeiträume gewachsenen Strukturen, die sich schon allein aufgrund der damit verbundenen langfristigen zeitlichen Konstituierungs- und Manifestierungshorizonte im Heute nicht von einem auf den anderen Tag verändern lassen. Gegenüber diesen längerfristigen Einflussfaktoren wird die Gegenwart von den meisten als eine sich beschleunigt wandelnde und durch Globalisierungstendenzen unübersichtliche Welt erfahren, in der die Akteure weniger in politischen Gremien als vielmehr in den multinationalen, global agierenden Konzernzentralen zu verorten sind. Immer mehr Menschen haben das Gefühl, Getriebene zu sein und nurmehr reagieren statt agieren zu können.

In solch einer Sattelzeit, deren unmittelbare Zeugen wir alle gerade sind, ist es wichtig, sich der Ausgangspunkte für unser Verständnis der gesellschaftspolitischen Zustände und der vorherrschenden Gewissheiten bewusst zu werden. Schließlich geht es hier um Deutungshoheiten, und es werden die Karten neu gemischt, mit zum Teil langfristigen Konsequenzen für den Rest des 21. Jahrhunderts. Jenseits von »Fake News« ahnen immer mehr Menschen, dass manche bis in die jüngste Zeit hineinreichende historische Ereignisse in ihren Ursachen und mit ihren verantwortlichen Akteuren nicht so gewesen sein können, wie es ihnen jahrzehntelang weism gemacht wurde und dass es neben der offiziell sanktionierten Geschichtsschreibung – die in Europa den historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts geschuldet ist, aber unmittelbar auf die Interpretation der Gegenwart einwirkt – auch andere, gleichrangig zu behandelnde, möglicherweise sogar ehrlichere Interpretationen gibt, die einer Beachtung und Berücksichtigung bedürfen. Dass Geschichte von Siegern geschrieben wird und dass aktuelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse auf das, was den Menschen vermittelt wird, zentralen Einfluss haben, ist schon fast nicht mehr erwähnenswert. Dass es aber einen Mangel an ausbalancierten, wissenschaftlich seriösen, aber eben zu anderen Schlussfolgerungen kommenden Veröffentlichungen gibt, ist evident. Dies hat auch mit dem eingeschränkten Zugang zu jenen Informationen zu tun, die hierfür unabdingbar sind. Exkursmäßig sei hier beispielhaft angemerkt, dass in puncto Geopolitik der Verfasser dieser Zeilen mit Staunen und einiger Fassungslosigkeit zur Kenntnis nehmen muss, dass das für ein Verständnis der derzeitigen russischen auswärtigen Politik so umstrittene, aber aufgrund seiner Relevanz für die russische Führung letztlich wichtige dreibändige Buch »Grundlagen der Geopolitik« von Alexander Geljewitsch Dugin bislang in keiner autorisierten seriösen und vollständigen Übersetzung ins Englische vorliegt. Im deutschsprachigen Raum ist das Werk weitgehend unbekannt, da sich bis heute kein Verlag gefunden hat, der es ins Deutsche übersetzt.

Man muss die neoeurasischen Ideen dieses zu Recht kritisch betrachteten politischen Philosophen nicht teilen, aber man sollte sie kennen. Und man muss sich eingestehen, dass wir in der sogenannten freien Welt hegemonialen Deutungsmonopolen unterworfen sind, die sich nicht so leicht abschütteln lassen. Es bedarf also mutiger Autoren, die Dinge beim Namen zu nennen, Liebgewonnenes kritisch zu hinterfragen und bei der Analyse der vorhandenen Faktenlage zu sachlich begründeten, zum Teil zu kanonisierten Interpretationen ergänzenden bzw. von ihnen abweichenden Aussagen zu kommen.

Das neueste Werk von Wolfgang Effenberger erlaubt sich zweierlei: erstens einen interpretativen Rückblick auf historisch gewachsene Abhängigkeitsverhältnisse, Allianzen und Gewohnheiten, welche die europäischen Staaten auf politischer sowie militärischer Ebene betreffen, und zweitens eine behutsame, aber scharfsichtige Analyse der gegenwärtigen Entwicklungen, welche Auswirkungen auf das Schicksal und die Zukunft Europas haben werden. Der Autor ist mutig, denn er hinterfragt liebgewonnene Gewissheiten und scheinbar selbstverständliche Erklärungsansätze, die, wenn es um Deutungen für den Ist-Zustand geht, unseren politischen und gesellschaftlichen Alltag bestimmen. Seine Schlussfolgerungen, die er sich jeweils am Ende einer umfangreichen akribischen und detailverliebten Darlegung der Faktenlage gestattet, offenbaren, dass der Autor geneigt ist, gängige Deutungsmuster nicht kritiklos zu übernehmen, sondern im Gegenteil die vorhandene Faktenlage vollinhaltlich und ohne selektierende ideologische Scheuklappen zu nutzen. Dabei gelangt er fast zwangsläufig zu einem zum Teil deutlich abweichenden Befund für die Beurteilung von Ereignissen als der sogenannte »Mainstream«.

Dass Wolfgang Effenberger die Expertise dazu hat, steht außer Zweifel. Spätestens mit dem Erscheinen seines dreibändigen Werkes »Europas Verhängnis 14/18«, in dem er sich mit der europäischen Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts beschäftigt, hat er gezeigt, dass der Fokus bislang nicht in gleichem Maße auf alle damals wichtigen Entscheidungsträger gerichtet war und dass für eine ausgewogene Interpretation des Ersten Weltkriegs in seinen Ursachen noch bei Weitem nicht alles gesagt ist. Noch deutlicher wurde dies in dem von Effenberger zusammen mit Jim Macgregor herausgegebenen Band »Sie wollten den Krieg«, in dem insbesondere die Rolle einer relativ überschaubaren, aber mächtigen britischen Elite in zahlreichen Beiträgen unterschiedlicher Autoren ihre Veröffentlichung erfuhr und damit neue Facetten zu den handelnden Akteuren in diesem Völkerringen lieferte. Dass Effenberger bislang in den deutschsprachigen Medien noch nicht die verdiente Aufmerksamkeit fand, hängt mit spezifisch deutschen Verhältnissen zusammen, die jede von einer deutschen Alleinkriegsschuld auch nur geringfügig abweichende Stellungnahme sofort als Geschichtsrevisionismus geißelt. Es musste erst ein australischer Historiker in Gestalt von Christopher Clark kommen, der hier erstmals Dinge relativieren durfte. Dabei geht es Wolfgang Effenberger gar nicht um Schuldzuweisungen, sondern vielmehr darum, aufzuzeigen, wie historische »Wahrheiten« entstehen und welche Legitimitäts- und Herrschaftsansprüche damit verbunden

sind. Der Autor hat mit seinem Buch »Geo-Imperialismus. Die Zerstörung der Welt« gezeigt, dass er weit über deutsche und europäische Ereignisgeschichte hinausgehend umfassende Kenntnisse zu den geopolitischen und geostrategischen Entwicklungen der letzten 150 Jahre besitzt und diese auch zu konkreten Fallbeispielen entsprechend zu kontextualisieren in der Lage ist.

In diesem Buch liegt der Fokus auf Europa, wobei die Kenntnis globaler Entwicklungen für Effenberger nicht nur hilfreich, sondern unabdingbare Voraussetzung dafür ist, Europa in der Welt zu positionieren und zu gewichten. Die spätestens mit dem Ersten Weltkrieg eingebüßte Vormachtstellung muss also zu den inzwischen dominierenden Mächten in Relation gesetzt werden. Vor- und Nachteil unseres Kontinents war und ist die Vielstimmigkeit, die sich aus den zahlreichen Ländern mit zum Teil deutlich divergierenden außenpolitischen Interessen ergibt.

Die Europäische Union und deren schrittweise geschaffene Vorläuferinstitutionen werden von Effenberger im Hinblick auf die historische Idee eines geeinten und damit international mächtigeren Europas beleuchtet. Im Zuge dessen kommt er nicht umhin, die angloamerikanische Welt als den großen Gegenspieler zu thematisieren und die Rolle Großbritanniens anzusprechen, welches seit Jahrhunderten zur Absicherung der eigenen Machtansprüche nur an einem in mehrere Gegenspieler aufgesplitterten Europa Interesse haben konnte. Der besonders engen und für Europa in fataler Weise bedeutsamen Beziehung Englands zu den USA schenkt Effenberger schon deshalb Aufmerksamkeit, weil er auf der anderen Seite das Verhältnis europäischer Staaten zu Russland und insbesondere das Verhältnis Deutschlands zu Russland aufgreift und die grundlegenden, eine friedliche Koexistenz hemmenden geopolitischen Theorien und Diskurse beleuchtet – und damit die von Briten und Amerikanern gefürchtete Kooperation zwischen Europa und Russland respektive Europa und Asien. Dass Großbritannien und die USA in der Europäischen Union einschlägig Wirkungsmacht entfalten und die NATO als Hebel dazu benutzen können, Annäherungen von europäischen Staaten an Russland zu hintertreiben, ist inzwischen auch dem politischen Laien deutlich geworden. Vor diesem Hintergrund muss man das US-amerikanische Agieren sowie das der NATO in den Kaukasusstaaten und in der Ukraine sehen. Auch der Brexit gewinnt so neue, für Europa bedenkenswerte Bedeutung.

Es wird vielleicht einmal ein Treppenwitz der Geschichte sein, wenn man im 22. Jahrhundert auf das 21. zurückblickt und die historischen Entwicklungen auf die Anwendbarkeit der »klassischen« geopolitischen Theorien abklopft. Heute ist es China, welches den Takt vorzugeben sucht. China will, dass Asien – und damit meint es sich in anführender Position – mit Europa durch die »Neue Seidenstraße« zusammenwächst, nur eben unter umgekehrten Vorzeichen. Es wäre nicht mehr Europa, welches die Spielregeln vorgäbe, sondern China. Dass angloamerikanische Vordenker ob dieser Zukunftsvision hyperventilieren, ist naheliegend: Auf Europa hatten und haben sie großen Einfluss – Zbigniew Brzeziński bezeichnete Europa als quasi amerikanische Kolonie –, auf China jedoch keinen. Effenberger stellt hierzu die Kernfrage: Was soll, was kann und was will Europa sein? Er thematisiert insbesondere das europäisch-amerikanische Verhältnis, und es wird deutlich, dass es keine Beziehung auf Augenhöhe war und ist. Aus der Darlegung der Faktenlage gelangt er zu sich zwangsläufig ergebenden unbequemen Fragen, die sich die politischen Entscheidungsträger in den europäischen Staaten und in Brüssel stellen müssen. Auch bislang scheinbar Udenkbares fließt dabei mit ein, er plädiert dafür, die traditionellen Bündnisse einer Neubewertung zu unterziehen und ggf. neue Allianzen zu schmieden.

Dass die EU fragil und an einem Scheideweg angelangt ist, ist spätestens durch die Coronakrise sichtbar geworden. Welche Rolle die Union in Zukunft spielen wird und kann, wird jetzt entschieden. Dabei betont Wolfgang Effenberger immer wieder im Wechselspiel von Geschehenem und Gegenwart die Möglichkeiten, die es in der Vergangenheit schon gab, auch andere Wege zu beschreiten, die einer friedlicheren Welt Vorschub leisten hätten können. Der Autor kommt zum Teil zu ernüchternden Schlussfolgerungen, die ihn zu dem Untertitel veranlassen: »Warum die Welt keinen Frieden findet«. Dass das Buch dem Leser dennoch nicht als pessimistische Klage erscheint, ist der Tatsache geschuldet, dass er durch seine Beschreibung komplexer Zusammenhänge die Bandbreite möglicher Handlungsstrategien aufzeigt und damit deutlich macht, dass wir Optionen hatten und haben, den Dingen andere, bessere Wendungen zu geben. In diesem Sinn kann der Autor in einer Linie mit Noam Chomsky und anderen wichtigen Warnern, Aufdeckern und Freunden einer friedlichen Entwicklung der Weltgesellschaft gesehen werden.

Hermann Mückler, Wien im Juli 2020